

# HOCH PART ERRE



*Stephan Pörtners Kriminalroman spielt in der Genossenschaftssiedlung Moorgarten, wo jemand mit einer Weinflasche ermordet wird.*

## Der Genossenschaftskrimi

Text: Köbi Gantenbein / 12.07.2013 09:47

Der Kriminalroman «Mordgarten» ist ein schönes Buch. Der Leser kann es in die Hände nehmen; er kann sich festhalten am dicken Hardcover, wenn es in der Geschichte rund geht und er Angst hat vor dem Mörder, der noch nicht gefangen ist. Er errät schon beim Titelbild von Laura Jurt, dass hier jemand wohl mit einer Weinflasche erschlagen worden ist. Und im Innern geht die Designorgfalt weiter: Grosszügig ist der Textblock auf die Seiten platziert, der Zeilenfall zeichnet das Drama nach mit Einzügen und kleinen Abschnitten. Janine Stratmann und Philipp Graf von Bon Bon Büro in Berlin haben das Buch schön gestaltet, der Verlag Applaus in Zürich hat es verlegt und Stephan Pörtner ist der Autor.

Im schönen Buch steckt ein spannender und also lesenswerter Krimi über Architektur und Städtebau. Edgar «Edi» Zingg ist Hauswart in der Genossenschaftssiedlung Moorgarten irgendwo in der Agglomeration von Zürich. Eines Morgens liegt ein abgewrackter Tunichtgut tot im Hof seiner Siedlung. Bald wird der Trinker und Genossenschafter Wirz als Täter verdächtigt und verhaftet. Der Kriminalbeamte Stahl hat vor, ihn mit leichtem Spiel zu überführen. Doch Edi, der gute Mensch und Hauswart, glaubt nicht, dass Wirz ein Mörder ist. In rassistisch aufgeführten Spielzügen findet er den Mörder und erledigt gleichzeitig noch einen Spekulanten, der mit dem Mörder unter einer Decke steckt. Er macht der Genossenschaft Land für einen Neubau streitig und ein Ermordeter in der Siedlung, die nun Mord- statt Moorgarten heisst, käme ihm zu pass. Doch alles wird gut, der richtige Mörder wird verhaftet, der falsch Verdächtige kommt in eine Trinkerheilanstalt, die Genossenschaft verliert das Bauland nicht an den Spekulanten und Edi verschwindet für drei Tage – endlich – mit einer von seinem Heldenmut entflammten Liebe – der Dorfpolizistin, die ihm den Mord aufklären geholfen hat.

Ein Krimi ist dann gut, wenn die Geschichte einfach und die Spurensuche überraschend und feinsinnig ausgelegt ist. Das kann gut, wer über angewandte Semiotik des Design verfügt: Welche Spuren, welche Bedeutungen an einem Gegenstand verraten mir was? Was sagt die Form, die Etikette, die Beschriftung des Mordwerkzeuges, der Weinflasche, mit der nunmehr Tote erschlagen worden ist? Welche ihrer Zeichen führen den Hauswart Edi zum Mörder? Mit Lust und Phantasie ist Pörtner Zeichenleser, er nimmt uns mit in die Welt der Weinkenner, führt uns in die Bündner Herrschaft ins Dörflein Fläsch, wo der Weinbauer Fridolin Andrin nur ausgesuchtesten Kunden ein paar wenige seiner kostbaren und raren Flaschen gibt. Eine landete auf des Toten Kopf, ihr Käufer ist der Mörder.

Da geht es mir als Leser nun natürlich etwas speziell, denn ich wohne in Fläsch und bin der Bruder des Weinbauers, der diesen «weltweit gerühmten Blauburgunder» produziert. So werde ich zum Besserwisser und notiere alle Details, die nicht stimmen vom der Anfahrt ins Dorf bis zur Beschreibung des Weingutes. Natürlich muss Präzision dem Autor als dichterische Freiheit überlassen werden, zumal die Unstimmigkeiten nichts zur Geschichte tun. Sie sind vielmehr ein Beispiel für das gut geführte Pörtnersche Werkzeug – die farbige Anschaulichkeit. Er braucht dieses Werkzeug virtuos bis in die Sprachführung seiner Figuren: Er muss seinen Helden nicht beschreiben, so wie er ihn reden lässt, erscheint ein Bild vor unseren Augen. Man merkt auch den geübten Hörspielschreiber Pörtner – zu den anschaulichen Beschreibungen kommen die anschaulichen Dialoge.

Ein Krimi ist dann gut, wenn über der einfachen Geschichte ein Metabau steht. Pörtner konstruiert ihn als Bericht aus dem Milieu der Immobilienwelt, wo der Gute aus der gemeinnützigen Genossenschaft mit dem bösen Spekulanten um knappen Boden ringt. Dieser Überbau ist stabil und gut informiert; und da er über dem Krimi steht und nicht dem wissenschaftlichen Essay mögen wir die Zuspitzungen, Stereotypen und Holzschnitte. Sie würden langweilen, wenn sie platt sind, und sie unterhalten, wenn sie, wie Pörtner das kann, durchwegs ironisch sind. Vom Hauswart, der einst Historiker war, über die Journalistin von 20 Minuten, die mit dem Kriminalkommissär ins Bett geht bis zur Multikultifrohlichkeit in der Genossenschaft Moorgarten.

Stephan Pörtners Krimi ist eine Auftragsarbeit für den Verband der Wohnbaugenossenschaften. Sie liessen dem Autor freie Hand; er revanchiert sich mit einem sympathischen Bild. Sie haben sich und uns zum internationalen Jahr der Genossenschaften ein gutes Geschenk gemacht.

[Stephan Pörtner, Mordgarten. Applaus Verlag 2013, 24 Franken](#)